

**Hans J. Wulff:**

## **Das Drama des Alterns im Film.**

### **Dramaturgische Notizen zu einem Lesebuch über Filme über das Altern**

Der folgende kleine Artikel erschien in der *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 50,11, 2017. URL dieser Fassung: <http://www.derwulff.de/8-133.pdf>.

= Rez. zu: *Wilde Erdbeeren auf Wolke Neun, Ältere Menschen im Film*. Hrsg. v. Bernhard Strauß u. Swetlana Philipp. Berlin: Springer 2017, XXIII, 362 S.

„Alt werden ist nichts für Feiglinge“  
(Mae West)

Altern? Tut man von selbst! Aber „ein Alter“ werden – das verlangt Lernen und Anstrengung! Das eigene Leben zu organisieren, das Ich, das in seiner Mitte steht, zu erkennen und dafür zu sorgen, dass es nicht verloren geht, ist ein Projekt, das jeder zu bewältigen hat, lebenslang. Doch es ist nicht allein die Aufgabe, Kontinuitäten herzustellen und mit den Zufällen des Zustoßendem umzugehen. Lebensentwürfe müssen mit Erinnerungen vermählt, vielleicht neue Sinnhorizonte entworfen werden. Vor allem das neue Kino interessiert sich vornehmlich für die Abenteuer der Jungen, ihre Identität erst zu finden und erwachsen zu werden. Doch das *Coming of Age* – das Heraufziehen des Alters – ist damit nicht abgeschlossen, kein Privileg der Pubertierenden! Sondern ein lebenslanges Projekt!

Auch wenn es dem Zuschauer nicht bewusst ist: Es sind tausende von Filmen, die sich im Verlauf der Filmgeschichte für die Umbrüche am anderen Ende der Lebenslinie interessieren, bis zur Gewissheit des nahenden Todes. Filme, die auf die Stereotypen zurückgegriffen haben (von der Hexe und der dominanten Mutter bis hin zu den grantelnden alten Männern, die ihre macht nicht ablegen mögen oder längt vergangene Ehrenkodices hochhalten). Doch es sind ebenso tausende von Filmen, die in das Innenleben ihrer alten Figuren und deren Lebenswelten heineinzuschauen versuchten und sich auf das Abenteuer des Altwerdens und Altseins eingelassen haben. Dass sich auch die Kunst des Alters als Thema annimmt, darf nicht wundern. Und dass es auch ein Thema des Films gewesen ist, noch weniger. Schon Griffiths *What Shall We Do with Our Old?* aus dem Jahre 1911 nahm eine Frage auf, die nicht allein individuelle Selbstgewissheit und Identität betrifft, sondern auf ein sozialpolitisches Problem ausgreift, das in den letzten Dekaden von brennender Aktualität geworden ist. Und es darf auch nicht wun-

dern, dass die Wissenschaft vom Altern just jene Themen aufgreift, die auch in den dramatischen Stoffen behandelt werden.

Sicherlich, da sind Filme von einer schweren und schwer erträglichen Süßlichkeit, die das Alter verklären als einen Zustand, der das alte Ich nicht nur in die Nähe allgemeiner Vergänglichkeit rückt, sondern es auch zu einem Gegenstand weinender Trauer und zum Objekt von Zuschaueremotion machen, das alte Ich ausstellen und es letztlich entmündigen. Aber diese Filme bilden nicht das Zentrum des vorliegenden Bandes, der an 29 Beispielen aus der Filmgeschichte seit den 1920ern, vor allem aber an neueren und neuesten Produktionen zu zeigen versucht, wie sich auch im Kino die Bilder des Alters und der Alten im Lauf der Kinogeschichte ausdifferenzieren. Es sind fast ausschließlich Spielfilme, die vorgestellt werden. Manche Artikel dringen in Kontroversen ein, die Filme ausgelöst haben (wie etwa *Honig im Kopf* massive Kritik auf sich gezogen hat, mit der der Artikel sehr freundlich umgeht, weil er das Kinoerlebnis der „Fremdheit“ des Alten – hier: des Alzheimer-dementen Helden – ganz in Kategorien einer „verstehenden Pflege“ übersetzt).

Eine ganze Reihe von umfassenden, immer wieder sichtbar werdenden Motiven wird klar erkennbar (man hätte sich des öfteren ein deutlicheres Bezugnahmen auf diese „Motive des Alters/Alterns“ gewünscht, das hätte manche Assoziation auf Filme, die keinen eigenen Eintrag bekommen haben, erleichtert; vielleicht hätte auch eine breiter aufgestellte Einleitung den inneren Zusammenhang der Themen der so unterschiedlichen Filme schon im Vorfeld klarer herausstellen können). Es sind Motive wie die Handlungsmacht, die einmal erworben wurde und die verloren geht, sei es auf Grund der schwindender körperlicher Kräfte oder Gesundheit; oder wie sich die Machtverhältnisse in den Familien verändern, generationelle Konflikte das Leben bestimmen und vielleicht zur Flucht der Alten, viel-

leicht zu ihrer Kasernierung in Altenheimen führen; oder der Umgang mit dem Tod Nahestehender, die Teil des Lebens und Teil gemeinsamer Erinnerung gewesen sind und so an der Konstruktion der eigenen sozialen Identität mitwirkten; am Rückblick auf eigenes Leben und das Ziehen einer Bilanz, vielleicht auch auf zugewachsene und verdrängte Schuld; oder die Neuformierung der eigenen Körperlichkeit und Entdeckung von Sexualität, neu zu-gefallener sozialer und erotischer Nähe und die Erfahrung der Zärtlichkeit als verlorengeliebte Qualität des Miteinander.

Gerade letzteres Thema geriet erst in den 1970ern in den Dunstkreis der dramatischen Entwürfe, weil die Bilder des Alters und der Alten umstellt sind von Ziemlichkeitsregeln, Darstellungsverboten und vorgeblichen Unsagbarkeiten. Auch Demenz, das Versinken des Anderen im Vergessen, sein Austritt aus der Arbeit an der gemeinsamen Lebensgeschichte, ist ein Thema, das ähnlich spät erst zum dramatischen Vorwurf wurde. Gleichwohl manches, das dem Altern beigeordnet ist, erst seit wenigen Jahrzehnten auch zum Thema des Erzählens wird, überrascht die Scharfkantigkeit der Herausforderungen, die mit dem Älterwerden behandelt werden müssen. Vielfach ist in Filmen von Alten beklagt worden, sie seien „die Unsichtbaren“, diejenigen, die keiner mehr wahrnimmt, weil sie aus den Aktivitäten des alltäglichen und kulturellen Lebens ausgeschieden sind, in Einsamkeit und Armut übergegangen, nicht mehr be- und geachtet. Man erwartet von den Alten Bescheidenheit und hofft, dass sie sich einfinden in das, was sie am Ende des Lebens vorfinden. Man erwartet Passivität, weil das, was für sie inszeniert ist, gut gemeint ist. Um so mehr muss die Wut, mit der eine 80jährige in *Giulias Verschwinden* die für die arrangierte Geburtstagsfeier attackiert, überraschen – als ein momentaner Ausbruch einer verzweifeltten Auflehnung gegen die Entmündigung, die die Feier nun plötzlich auch greifbar (eine „Attacke“ ist im Jazz das explosive und wütende Anspielen eines Tones); und auch die Parallelität der Geburtstagsfeiern des Films – gleichzeitig mit der der Mutter wird die Titelheldin zur routinierten Feier ihres Fünfundzwanzigsten von ihren Freunden in einem Restaurant erwartet – wird sichtbar, die Entlebendigung schon der Feier zu Ehren der dreißig Jahre Jüngerer wird durch die Revolte der alten Frau als Subtext jenes zweiten Geburtstags lesbar.

Auflehnungen wie die aus *Giulias Verschwinden* fügen sich so gar nicht in das Bild des zur Ruhe kommenden Alten, der sich aus dem aktiven Leben zurückzieht und in die Obhut der anderen begibt. Sogar die Gangster des klassischen Krimis ziehen sich auf das „Altenteil“ zurück, sind nicht mehr in die *vita actica* involviert (die Gangsterfilme erzählen allerdings meist davon, dass sie unter besonderen Umständen – meist solchen der Ehre oder der Moral – durchaus reaktiviert werden können). Es ist nicht selten die Aufgabe der Dramaturgie, die Energien der Alten, ihre Vitalität wie ihre Handlungskompetenz und -entschlossenheit sichtbar zu machen, die unter der Oberfläche des „Ruhestands“ schlummern.

Die so oft beklagte Unsichtbarkeit basiert auf einer kulturellen Verdrängung, weil die Dramatik des Altwerdens erst der Entdeckung durch die Bilder der Massenkultur harret – sie hat inzwischen den Stoff für immer neue Filme abgegeben. Manchmal sind es sogar die Alten, die Modelle für die Jungen abgeben (wie in dem Alters-WG-Film *Wir sind die Neuen*, 2014, ein Film, den *Wilde Erdeerer auf Wolke 9* nicht behandelt): Es ist ihr Lebensmut und ihre Initiativität, die die Beschädigungen, die die Jungen unter den Konditionen des neoliberalen Lebens erlitten haben, erkennbar und reparierbar macht (und sei es nur für den Zuschauer).

Man könnte dem vorliegenden Band ankreiden, dass er von den politischen und sozialen Bedingungen des Alterslebens weitestgehend absieht. Aber er bietet den großen Vorzug, von den – manchmal etwas zu lang geratenen – „Filmbetrachtungen“ immer wieder ausgreift auf die gerontologischen Thesen und Forschungen, filmische Anverwandlungen des Themas so in einen letztlich realistisch-praxeologischen Rahmen integrierend. Es erstaunt, wie sehr gerontologische Kategorien mit denen des Dramas interagieren! Sieht man einen Film, tut man auch einen Blick auf das Wirkliche, vor allem auf dessen Bilder und deren Befangenheiten! Alter wird so sichtbar als „Übergangsphase“, so, wie der Jugendliche zum Erwachsenen wird, ist auch der Alte das Produkt einer Transformation aus früheren Konzepten des Ich und seiner Realität. Altersidentität umfasst auch die Entdeckung neuer Renitenz, es enthält Auflehnungs- und Rebellionspotentiale und möglicherweise den Übergang in eine neue Phase der Selbstbestimmung – gerade aus den Möglichkeiten des Neubeginns einer selbstgewissen Arbeit an Identität beziehen viele

vor allem der neueren Filme ihre Spannung und ihre dramatische Kraft.

Allerdings fallen manche dramatischen Funktionen in der vom vorliegenden Band festgelegten Betrachtungsweise der Filme aus. Die Analysen stellen z.B. Ausgriffe auf das Mythische oder das Symbolische oft hintan; wenn etwa der Auftritt eines Volksängers in *Morte a Venezia / Tod in Venedig* (1971) auf das Moment des „Obszönen“ reduziert wird, muss das Gespür für das Fratzenhafte des Sängers ebenso aus dem Blick geraten wie die dramatische Funktion der verhöhnenden Ankündigung des Todes in Hässlichkeit, die sein Lied verkündet; und auch die scharfe Opposition des Hässlichen zur Schönheit des Jungen, den der sterbende Protagonist anhimmt und begehrt, verliert dann Kontur – eine Liebe, die selbst als „Knabenliebe“ etwas Ungeheuerliches darstellt und weit außerhalb der Grenzen des gesellschaftlich Zulässigen siedelt.

Doch dieser Einwand kann den Wert der vorliegenden Sammlung nicht schmälern. Die wissenschaftliche und kritische Reflexion der Altersdarstellungen im Film ist erst wenige Dekaden alt, steckt immer noch in den Anfängen. Es gehört zu den Aufgaben der Künste, dass sie Modelle anbieten, wie das Leben gelebt wird, wie es gegliedert ist, welche Strategien man hat, um es zu meistern. Darum lohnt der Blick in die Filmothek der Filme, die das Thema behandeln. Auch für den Wissenschaftler erschließen sich Blicke auf die Kulturgeschichte des Alters und des Alterns, weil es um eine Geschichte gesellschaftlicher Konstruktionen geht, um Bilder sozialer Kontexte der Lebensalter und ihrer Bedingungen. Um ein Nachdenken über das „gute Leben“, könnte man auch sagen – weil die Filme dazu auffordern, sich nicht einfach abzufinden mit dem, was eher erlitten und zugemutet denn erstrebt ist, sondern darüber und über die eigenen Handlungs- und Empfindungsmöglichkeiten nachzudenken. *Wilde Erdbeeren auf Wolke neun* ist gerade für den Nicht-Psychologen oder -Mediziner eine Fundgrube, die das Verständnis der Filme in Nachbarfächer hinein sensibilisiert, von denen der Filmwissenschaftler in der Regel kaum Kenntnis hat. Wünschenswert, wenn eine Kooperation gelänge, die zu einer Vertiefung des Verständnisses der stilistischen und ästhetischen Qualitäten führte.

Wünschenswert auch – dabei den obigen Einwand bedenkend – die Hoffnung darauf, Filmreihen in ei-

ner nicht nur fachlichen Umgebung zu veranstalten, die das Thema über die Filme hinaus in eine breitere Öffentlichkeit tragen: um das allgemeine Publikum zu sensibilisieren und zu informieren, um individuelle Betroffenheit sprechbar zu machen, vor allem: um das Thema des Alterns zu kontextualisieren, es als nicht nur individuelles, sondern als politisches Thema anzusprechen und die aktuellen medizinischen und ökonomischen Horizonte, unter denen es besprochen wird – Konsumismus, Exilierung der Alten und der Resignation, der explodierenden Kosten etc. –, in einen weiteren Zusammenhang einzurücken. Auch in einem solchen Zusammenhang wird *Wilde Erdbeeren auf Wolke neun* nützlichste Dienste erweisen können.

[\*] Die Filme des Bandes:

[1] *Zonen des Übergangs. Lebensbilanz und Identitätsfindung im Alter*

Wilde Erdbeeren (1957).- The Straight Story (1999).- Das Beste kommt zum Schluss (2007).- Was das Herz begehrt (2003).- Giulias Verschwinden (2009).- Der letzte Mann (1924).- Pappa ante portas (1991).- Another Year (2010).- Der Tod in Venedig (1971).

[2] „*There Is Always Tomorrow*“ oder „*Etwas Besseres als den Tod findest Du überall*“

The Best Exotic Marigold Hotel (2012).- Quartett (2012).- Young@heart (2007).- Song für Marion (2012).- Herbstgold (2010).

[3] *Liebe(n) im Alter – Liebe(n) hat kein Alter?*

Der seltsame Fall des Benjamin Button (2008).- Amour (2012).- Kirschblüten (2008).- Harold und Maude (1971).- Angst essen Seele auf (1974).- Wolke 9 (2008).- Ginger und Fred (1986).- Mahler auf der Couch (2011).

[4] „*Alles was mal war im Leben*“. *Krankheit, Demenz und Tod*

Der Tod des Herrn Lazarescu (2005).- Satte Farben vor Schwarz (2010).- Nebraska (2013).- Still Alice (2014).- Honig im Kopf (2014).- Vergiss mein nicht (2012).- Marias letzte Reise (2005).

[\*\*] Der Band ist bereits der fünfte Band in einer Reihe, die einzelne Themen der Filmgeschichte in „Filmbe-trachtungen“ von Autoren aus Psychologie, Psychiatrie und Psychoanalyse, aus Medizin und Medizinethik versammeln. Im einzelnen liegen vor: *Frankenstein und Belle de Jour: 30 Filmcharaktere und ihre psychischen Störungen*. Hrsg. v. Stephan Doering u. Heidi Möller. Heidelberg: Springer 2008, XXIII, 397 S. -- *Batman und andere himmlische Kreaturen. Nochmal 30 Filmcharaktere und ihre psychischen Störungen*. Hrsg. v. Heidi Möller u. Stephan Doering. 2010, XXI, 405 S. -- *Mon Amour trifft Pretty Woman. Liebespaare im Film*. Hrsg. v. Stephan Doering u. Heidi Möller. 2014, XXI, 455 S. -- *Seelenkenner, Psychoschurken. Psychotherapeuten und Psychiater in Film und Serie*. Hrsg. v. Martin Poltrum u. Alfred Pritz. 2017, XVIII, 436 S.

[\*\*\*] Spezialisierte Film Listen liegen in der Dokumentationsreihe *Medienwissenschaft: Berichte und Papiere* vor:  
64, 2006: *Alzheimer im Film* (URL: [http://berichte.derwulff.de/0064\\_06.pdf](http://berichte.derwulff.de/0064_06.pdf)); 155, 2014: *Altersheime im Film* (URL: [http://berichte.derwulff.de/0155\\_14.pdf](http://berichte.derwulff.de/0155_14.pdf));

163, 2015: *Sterbehilfe im Film* (URL: [http://berichte.derwulff.de/0163\\_15.pdf](http://berichte.derwulff.de/0163_15.pdf)). Eine Bibliographie zu Altersbildern im Film ist in Vorbereitung. Vgl. außerdem meinen Rezensionenartikel mit thematischer Bibliographie „Todesbilder“, in: *Medienwissenschaft: Rezensionen*, 2-3, 2014, S. 275-284.